

Frauen-Spuren in Bern

Autor(en): **Weber, Lilo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BILD: MICHAEL RICHTER

Frauen-Spuren

Zusammen mit drei Kolleginnen hat sich die Historikerin **Michaele Graf** auf Spurensuche gemacht. Der **Frauen-Rundgang von Stattland, dem Berner Laden für Stadtrundgänge**, will **Frauenarbeit sichtbar machen**.

«Wer in Bern Frauen finden will, muss die Augen weit offen halten», sagt Michaele Graf. Wir sitzen im Strassenkaffee und geben uns Mühe. Da gehen doch viele. Hinein strömen sie in den Migros-Markt, schnell einzukaufen zwischen Büro- und Ladenschluss. Herauskommen sie schwer beladen, und schon sind sie verschwunden in die Gassen der Altstadt, in die Busse, in die Häuser. Verschwunden sind auch die Frauen, die einst hier wirkten, zur Vor-Migros-Zeit, als die graue Fassade an der Zeughausgasse 31 statt Melectronic und Mehl ein Restaurant beherbergte mit dem sprechenden Namen «Daheim». 1902 hatten Frauen aus der ersten Berner Frauenbewegung eine Aktiengesellschaft zwecks «Errichtung und Betrieb von Restaurants, Versammlungs-, Erholungs- und Wohnlokalen für Frauen» gegründet. Noch im selben Jahr wurde das «Daheim» eröffnet, ein Frauen-Restaurant mit guten und billigen Mahlzeiten, nicht gewinnorientiert, ohne Kon-

sumationszwang und alkoholfrei, für die erwerbstätigen, ledigen Frauen, von denen die Frauenzeitung Berna 1924 zu berichten weiss, «sie täten samt und sonders zu schlecht und zu wenig essen». Ab 1928 durften im «Daheim» auch Männer verkehren, bis 1957 dem finanzkräftigeren Migros Platz gemacht werden musste, samt Klubschule und alkoholfreiem Restaurant.

Gute und billige Mahlzeiten bieten Frauen in Bern indes heute noch an, zumindest im Winter und – selbstredend – in Gratisarbeit. Nur wenige Gassen weiter, an der Junkerngasse 30, wo 1877 in den Stallungen des Erlacherhofs die «Spysi» eingerichtet wurde, die Speiseanstalt der untern Stadt, «für die Hungernden, Frierenden und Armen», wird ein grosser Teil der Arbeit ehrenamtlich geleistet, von Frauen in weissen Schürzen. Im alten Lokal mit dem wunderschönen schmiedeisernen Schild verköstigen sich heute jedoch eher die Intellektuellen und die linken Beamten denn die Armen

der Stadt. «Diese gehen wohl eher ins Migros-Restaurant an der Zeughausgasse 31», wie Michaele Graf vermutet, wo das «Daheim» verschwunden und Anonymität garantiert ist.

«Wir wollen Frauenarbeit sichtbar machen», sagt sie. Deshalb hätten sie für ihren Frauenrundgang die zwei Beispiele gewählt: «Die «Spysi» zeigt, dass nach wie vor viel Freiwilligenarbeit von Frauen geleistet wird. Und das «Daheim» war ja nur eines von zahlreichen Frauenprojekten, die in mühseliger Kleinarbeit aufgebaut wurden und wegen Geldmangel wieder aufgegeben werden mussten.»

Aufgegeben werden mussten auch die Bäder in der Matte, die häufig von Frauen geleitet wurden. Die Gründe waren jedoch ganz anderer Natur. Denn in gewissen Bädern spielte sich im 18. und 19. Jahrhundert so manches ab, was der Moral der Berner Bürger widersprach. Giacomo Girolamo Casanova wusste in seinen Memoiren von erquickenden Tagen in der Matte zu berichten. Etwas weniger erquickend dürfte die Zeit wohl für die elfjährige Maria Tschanz gewesen sein, die 1803

von der Badmeisterin Catharina Dick an den französischen Divisions-General Lecourbe verkuipelt wurde. Die Badwirtin verurteilte das Oberste Appellationsgericht des Kantons Bern zu einer achtjährigen Stockhausstrafe auf eigene Kosten, dem misshandelten Kind wurde eine Entschädigung zugesprochen, der General blieb unbehelligt.

1828 wurden die Bäder «wegen darin herrschender Unsittlichkeit» geschlossen und die Häuser in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beinahe bis zur Unkenntlichkeit renoviert. Im Haus der Catharina Dick werden heute ebenfalls Mahlzeiten serviert, von Frauen, in gediegener Atmosphäre. Das Restaurant «Zum Zähringer» an der Badgasse 1 bietet neben erlesenen Speisen auch Kleintheater, Konzerte und Kunstausstellungen. Nichts weist mehr auf die Frauenarbeit hin, die hier geleistet wurde und die so gerne verschwiegen und vergessen wird.

«Wer Frauenspuren finden will, muss eben die Augen weit offen halten», sagt Michaele Graf.

LILLO WEBER